

Wyss, Heinz

## Lehrerbildungsreform im Gegenwind

*Beiträge zur Lehrerbildung 14 (1996) 2, S. 210-218*



Quellenangabe/ Reference:

Wyss, Heinz: Lehrerbildungsreform im Gegenwind - In: Beiträge zur Lehrerbildung 14 (1996) 2, S. 210-218 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133341 - DOI: 10.25656/01:13334

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133341>

<https://doi.org/10.25656/01:13334>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Lehrerbildungsreform im Gegenwind

Heinz Wyss

*Zerstört "ein technokratischer Entscheid" - gemeint sind die Empfehlungen der EDK zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen sowie die in Aussicht stehenden Bedingungen zur interkantonalen Anerkennung der Diplome - "die Ausbildungskultur, welche viele Lehrerinnen- und Lehrerbildungsstätten über Jahre sorgsam weiterentwickelt haben"? Diese Gefahr beschwört ein "Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung" (vgl. das Schreiben vom Juni 1996 an die "lieben Lehrerinnen", die "lieben Lehrer", die "lieben Kindergärtnerinnen"). Es wendet sich gegen die Tertiarisierung der beruflichen Ausbildung der Lehrpersonen und lädt ein zur Unterzeichnung einer textlich mehrfach veränderten "Petition gegen Zentralismus und Gleichschaltung in der Lehrerbildung". "Eigenständig statt gleichgeschaltet", "überschaubar statt zentralistisch" soll die Lehrerbildung sein. Das Komitee kämpft für eine "mehrgleisige Lehrerbildung", die den Fortbestand des "integrativen Lehrerbildungsweges für Lehrkräfte der Primarschule, für Kindergärtnerinnen oder Hauswirtschafts-/Handarbeitslehrerinnen" gewährleistet. Es prangert eine Lehrerbildung an, die "die Persönlichkeitsbildung leichtfertig akademischem Wissen opfert". Gleichzeitig aber gesteht es ein, dass "die Lehrerbildung an Hochschulen ... durchaus ihre Berechtigung hat". Ein Widerspruch? Der EDK unterstellt es, "undemokratisch über die Meinung der Bevölkerung hinweg" zu politisieren, als hätten "die einzelnen Kantone ... nichts mehr zu sagen"; ein Vorwurf, den der Präsident der EDK, der Berner Regierungsrat Peter Schmid, zurückweist (NZZ vom 12.6.1996). Und der Generalsekretär der EDK, Moritz Arnet, betont, dass es die Kantone sind, die mit wenigen Ausnahmen "die Lehrerbildung auf der Tertiärstufe ansiedeln wollen". Ein Gleiches fordern die Kindergärtnerinnen-, Lehrerinnen- und Lehrerverbände (NZZ vom 20.6.1996).*

Begonnen hat es vielversprechend: Mit seltener Geschlossenheit hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren EDK im vergangenen Herbst ihrer Absicht Ausdruck gegeben, die berufliche Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer aus dem Mittelschulbereich herauszulösen und sie auf die Tertiärstufe anzuheben. Mit ihren "Empfehlungen" hat sie der Lehrerbildung den Weg zu ihrer Weiterentwicklung gewiesen. Die schulische Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen setzt eine Ausbildung voraus, die den gesteigerten Ansprüchen an die beruflichen Kompetenzen der Lehrpersonen gerecht wird, eine Ausbildung, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse abstützt und die ein Wissen und Können aufbaut, das in einem komplexen gesellschaftlichen Umfeld zu einem zielorientierten professionellen Lehren und Anleiten des Lernens befähigt.

Die berufliche Qualifikation der Lehrpersonen als Fachleute des Bildens und Erziehens kann nicht Aufgabe einer Schule der Sekundarstufe II sein. Sie setzt eine allgemeine Bildung, ein entwickeltes Urteilsvermögen und die persönliche Reife der Studierenden voraus. Darum sollen die Lehrerbildungsinstitutionen in gleicher Weise, wie dies für die Ingenieurschulen, die Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen, die Konservatorien und die Schulen für Gestaltung sowie die Schulen für paramedizinische und soziale Berufe im Tun ist, zu Fachhochschulen werden. Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH hat dieses verschiedene Eintreten der EDK für die Schaffung adäquater institutioneller Bedingungen als Voraussetzung für eine qualitative

Verbesserung der Lehrerbildung vorbehaltlos begrüsst und von einem "historischen Durchbruch" gesprochen.

Die Lehrerbildung auf Tertiärstufe und ihre didaktische Gestaltung als Ausbildung Erwachsener ist freilich nicht neu. Die Kantone AG, BL, BS, GE, JU, NE, SH, TI, VD und ZH kennen sie seit Jahren; andere Kantone sind im Begriff, diesen Wandel zu einer von der Mittelschule abgetrennten Lehrerbildung nachzuvollziehen. Beschlossen ist er in den Kantonen BE und VS, in Vorbereitung in FR, GR, SG und SO. Mehrere "Seminar Kantone" haben schon des längeren neben der traditionellen Ausbildungsstruktur, die die Allgemeinbildung und die Berufsbildung vernetzt, komplementär nachmaturitäre Ausbildungsgänge institutionalisiert. So ist denn festzustellen, dass heute einzig noch der Kanton ZG ausschliesslich die seminaristische Ausbildung kennt.

Die Ausgangslage für eine durchgehende Tertiarisierung der Lehrerbildung scheint aufgrund dieser konvergierenden Trends günstig zu sein. Die Voraussetzungen zur Harmonisierung der kantonalen Ausbildungsgänge sind gegeben. Ihre Neugestaltung ist darauf hin angelegt, an Stelle des bisherigen sektoriellen, auf eine einzelne Kategorie von Lehrpersonen beschränkten Reformansatzes eine umfassende Konzeption zu entwickeln. Ihr Ziel ist es, die angehenden Lehrpersonen aller Stufen aufgrund einer gleichwertigen erziehungswissenschaftlichen, didaktischen und schulpraktischen Grundausbildung zu reflektiertem pädagogischem Handeln zu befähigen, ihre Bereitschaft zu stetem Neu- und Weiterlernen in der Fort- und Weiterbildung zu stärken, sie auf das Zusammenarbeiten mit ihren Kolleginnen und Kollegen vorzubereiten und sie in die Lage zu versetzen, ihren eigenen Unterricht auszuwerten und zu optimieren sowie mitzuwirken an der Weiterentwicklung ihrer Schule. Unter dem Aspekt der anzustrebenden Gleichwertigkeit aller kantonalen Lehrerbildungen sollen die Diplome angesichts des hohen Grades der Mobilität der Bevölkerung inskünftig allseitig anerkannt werden.

Was den einen Zeichen des Aufbruchs zu neuen Horizonten der Lehrerbildung ist, werten andere als Zerstörung der seit dem 19. Jahrhundert gegebenen Strukturen und als Verrat am Geiste einer reformpädagogischen Lernkultur an den Mittelschulseminaren. Der Widerstand gegen die Tertiarisierung geht insbesondere vom Seminar St. Michael in Zug aus. Er weitet sich aus. In der Presse ist von einem "Flächenbrand" die Rede.

### "Leicht beieinander wohnen die Gedanken, Doch hart im Raume stossen sich die Sachen" (Schiller)

Warum sammelt sich die Gegnerschaft zum Kampf gegen die Neuerer? Entbrennt eine "querelle des anciens et des modernes"?

In den Kantonen der Zentralschweiz gilt es zur Zeit Stellung zu nehmen zum "Rahmenkonzept für die gemeinsame Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung". Im Hinblick auf die anzustrebende interkantonale Zusammenarbeit in der Lehrerbildung hat die Innerschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz IEDK im Herbst 1994 eine Projektgruppe beauftragt, ein Lehrerinnen- und Lehrerbildungsmodell zu entwickeln, das im interkantonalen Verbund die Kategorien der Lehrpersonen einheitlich definiert. Die neu zu konzipierenden Studiengänge haben den gesamtschweizerischen Entwicklungstendenzen und somit den Empfehlungen der EDK zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen zu entsprechen. Die pädagogische, didaktische und schulpraktische Ausbildung soll für angehende Lehrpersonen

aller Stufen von gleicher Dauer und gleich anfordernd, somit gleichwertig sein. Die interkantonale Anerkennung der innerschweizerischen Diplome ist zu gewährleisten.

Diese Planungsziele und -auflagen bedingen die Abstützung der Berufsbildung auf eine breite, umfassende Allgemeinbildung. In Analogie zu den Studiengängen in anderen Berufsfeldern, die auf die Ebene von Fachhochschulen angehoben werden, erfordern sie die Tertiärisierung der Grundausbildung aller Lehrkräfte und damit das Abrücken von der traditionellen seminaristischen Ausbildung. In der Innerschweiz soll eine Pädagogische Fachhochschule mit dezentralisierten Ausbildungsstandorten in Luzern, Schwyz und Zug entstehen. Die koordiniert zu konzipierenden Studiengänge gliedern sich auf in eine Pädagogische Grundausbildung von einem Jahr und in eine stufenbezogene Ausbildung von zwei Jahren für Lehrpersonen der Kindergärten und der Unterstufe (inskünftig Lehrerinnen und Lehrer der "Eingangsstufe", d.h. der vier- bis achtjährigen Kinder) sowie der Mittelstufe (drittes bis sechstes Schuljahr), von drei Jahren für Lehrpersonen der Sekundarstufe I (siebente bis neunte Klasse aller Schulpflichtigen dieser Stufe).

Diesem "Projekt der Gleichschaltung der Lehrerbildung und der Aufhebung sämtlicher Seminare" ist in der Innerschweiz ein vehementer sowohl bildungspolitisch wie pädagogisch begründeter Widerstand erwachsen. Fast einhellig hat der Zuger Kantonsrat die Regierung beauftragt, "alles zu unternehmen, damit die seminaristische Ausbildung erhalten bleibt" (NZZ, 22.3.96). Parlamentarische Vorstösse in den Kantonsparlamenten von Luzern und Schwyz weisen in die gleiche Richtung, neuerdings auch Interventionen in den Kantonen Aargau und Thurgau. Diese Aktivitäten sind gestützt durch eine Interpellation von 17 Ständeräten. Die NZZ spricht von einem "bildungspolitischen Donnergrollen" (NZZ, 23.5.1996). Der "Tagesanzeiger" titelt sogar: "Innerschweiz probt bildungspolitischen Aufstand" (Tagesanzeiger, 3.4.96). Dass die Frage, welches die künftige Gestalt der Lehrerbildung sein soll, die Gemüter bewegt und ihretwegen eine öffentliche Fehde ausgetragen wird, zeigt, wie sehr sich weite Kreise mit der Art, wie Lehrpersonen ausgebildet werden, identifizieren.

## Audiatur et altera pars

Die "Beiträge zur Lehrerbildung" wollen diesem Diskurs, wie sich die Lehrerbildung in der Schweiz künftighin gestalten soll, Raum geben. Sie sind offen für Stellungnahmen zu beiden Seiten. Wir wünschen uns die Meinungsäusserungen freilich anders, als dies am 30. Mai 1996 im Kanton Obwalden der Fall war. Dort hat die CVP zu einer öffentlichen Orientierung eingeladen und in der Publikation der Veranstaltung lediglich vermerkt, dass "eine Seminardirektorin und zwei Seminardirektoren Red und Antwort stehen" werden. Namen waren nicht zu lesen. Die Wahl der Sprechenden war so getroffen, dass sich eine kontradiktorische Diskussion ausgeschlossen hat. Neben Schwester Beatrice Kohler (Lehrerinnenseminar Baldegg) sprachen als entschiedene Verfechter der seminaristischen Lehrerbildung Dr. Josef Hardegger (Kantonales Lehrerseminar Luzern) und Karl Stürm (St. Michael Zug). So einseitig denkt sich die Redaktion der "Beiträge zur Lehrerbildung" eine Diskussion, die im Interesse der Weiterentwicklung der Lehrerbildung, wie immer sie sich auch gestalten mag, zur Meinungsbildung beitragen soll, nicht.

Geplant hatten wir eine Gegenüberstellung der konträren Leitvorstellungen dessen, was eine zeitgemässe, im Aufbau der beruflichen Kompetenzen die Entwicklung der Persönlichkeit fördernde Ausbildung der Lehrkräfte sein und leisten soll. Zwei Texte sollten zum Nachdenken über die "gemeinsame Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung" (nicht nur in der Innerschweiz) anregen: ein erster Text des Leiters der IEDK-Planungsgruppe, gleichzeitig Präsident der Luzerner Projektgruppe, Dr.

Markus Diebold, und ein zweiter Text von Karl Stürm, Direktor des Zuger Seminars St. Michael.

Dass die "Beiträge zur Lehrerbildung" ausführlich auf die Innerschweizer Kontroverse eingehen, hat Karl Stürm mit seinem Wunsch veranlasst, einen Text zu publizieren, der bewusst macht, was der schweizerischen Lehrerbildung verloren ginge, wenn die Vielfalt der Strukturen einer Einheitslösung weichen müsste und die am Seminar St. Michael modellhaft gepflegte Lernkultur vom "Eintopf" einer entpersönlichten, akademisierten Lehrerbildung verdrängt würde. Wir haben diesem Begehren gerne entsprochen, meinten jedoch, es sei für nicht eingeweihte Leserinnen und Leser besser, erst das zur Diskussion stehende Modell einer innerschweizerischen Verbundlösung im Tertiärbereich darzustellen und sodann die Argumente, die der Verwirklichung dieses Modells entgegenstehen, aufzuzeigen. Mit diesem Vorgehen wollten wir eine Diskussion einleiten, die sich in der Folge in den "Beiträgen zur Lehrerbildung" weiterführen liesse.

Nun ist es anders gekommen. Zu unserem Bedauern versagt uns Karl Stürm den Text. Er möchte, wie er darlegt, mit dem Leiter des Innerschweizer Reformprojekts nicht in einen streitbaren Diskurs eintreten. Seine Intention sei es, nicht zu spalten, sondern die Gegensätze auszugleichen. Dies freilich ist schwer nachvollziehbar, nachdem das Seminar St. Michael den Kampf an allen Fronten und mit allen Mitteln aufgenommen hat.

## Heiligt der Zweck die Mittel?

Unserem föderalistisch organisierten Bildungswesen und dem Pluralismus unserer Gesellschaft sind differenzierte Lösungen angemessen. Das spricht für eine "mehrgleisige" Lehrerbildung. Die Absicht, ihre Struktur zu vereinheitlichen, ruft Bildungspolitiker auf den Plan, die sich gegen ein uniformierendes "Diktat" der EDK zur Wehr setzen: "Soll nun eigentlich die EDK oder unser Parlament über die künftige Lehrerbildung entscheiden?" So fragt ein Luzerner Parlamentarier (Neue Luzerner Zeitung, 26.3.1996). Die Innerschweizer Kantone treten auf gegen eine Einheitslösung, die ihnen ein "eidgenössischer Schulvogt" aufzwingen will. Der sich anbahnende Zentralismus beschneide die Entscheidungsfreiheit der Kantone. Das lässt historische Auseinandersetzungen aufleben. Auf andere Art tut dies auch das Votum eines Parlamentariers, der vor den "Totengräbern der christlichen Schulen" warnt (Neue Luzerner Zeitung, 26.3.1996). Kündet sich ein neuer Kulturkampf an?

Da werden Emotionen geschürt. Von "Kahlschlag" und von "morgartenscher Entschlossenheit" zum Widerstand ist die Rede, von "Altbewährtem", "Altehrwürdigem", von den "frommen Namen der Seminare", vom "Proben des Aufstandes gegen den Ausbildungseintopf", von "technokratischen Lehrermachern" und - damit auch diese Abwehrreflexe ausgelöst seien - vom "Seminarvogt von Europas Gnaden".

Wo steht all das zu lesen?

Im "BEOBACHTER" (11/1996). Wer schreibt's? Der Chefredaktor. Warum? Freundschaftliche Beziehungen zu St. Michael haben die Feder geführt. Es geht Josef Rennhard um die Rettung der Seminare, des einen insbesondere. St. Michael bildet Lehrer aus, keine Kindergärtnerinnen. Warum ist im fetten Titel denn allein von ihnen die Rede: "Kindergärtnerin - nur noch mit Matur?" Nochmal: "Sind Kindergärtnerinnen nur noch mit Matura in der Lage, ihre Arbeit zu tun?" Und dann: "Soll man altbewährte Seminare aufs Stumpengleis schieben?" Wollen wir "unter Umgehung der Parlamente" und "in Unkenntnis der finanziellen Konsequenzen Bewährtes abrechnen"?

Die Reizwörter sind gut gewählt, vor allem, wenn in der Innerschweiz die Entfremdung vom Heimischen mit der Anpassung an die "Euronorm" begründet wird. Beschworen wird die Eigenständigkeit der "Urschweiz". Bündnispartner sucht man in der Ostschweiz, wenn es darum geht, auch nach innen zu kämpfen, gegen die IEDK nämlich, die den "Exitus" der Seminare plane und zu Tode bringen wolle, was lebe, ja, was zum Innovativsten im Bildungsbereich gehöre. "Anstösse für das schweizerische Bildungswesen" seien eh und je von St. Michael ausgegangen.

Das bestreiten freilich auch die nicht, für die die Zeit gekommen ist, die Lehrerbildung aus den Strukturen des 19. Jahrhunderts herauszulösen. Es ist vielmehr zu hoffen, dass möglichst viel von dem, was das Seminar St. Michael und mit ihm manch andere Seminare kultiviert haben, in die neuen, tertiarisierten Gestaltungsformen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung hinübergenommen wird. Es ist nicht das Monopol der einen Lehrerbildungsstätte, des Seminars St. Michael, "Bildungsreformen" realisiert zu haben, "von denen man anderswo nur träumt", wie dies Josef Rennhard mit seinem Artikel glauben machen will. Er beschwört die "Gefahr der Akademisierung". Verhaltenswirksame, in die Schulpraxis umsetzbare, differenzierte, zu Eigenverantwortung, Selbstbeurteilung und Kooperation hinführende Lehr- und Lernformen seien einzig und allein in der traditionellen Form der Kleinseminare möglich. Ist das so? Es ist zu bezweifeln.

In gleichem Masse wie andere gehobene Berufsausbildungen ist die Lehrerbildung auf die intellektuelle Befähigung der Studierenden als Voraussetzung aufgeklärten beruflichen Handelns angewiesen. Das Denkvermögen und die Kritikfähigkeit stehen einer Persönlichkeitsbildung der Lehrpersonen nicht entgegen, nicht der Entfaltung musischer Fähigkeiten, nicht der Verfeinerung einer Zuwendungs- und Beziehungssensibilität und schon gar nicht dem sozialen Engagement. Darum ist es äusserst befremdend, wenn der "Beobachter" eine Schülerin des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerseminars Luzern bezeugen lässt, dass "auch mittelmässige Schülerinnen und Schüler" einen offenen Zugang zur Lehrerbildung finden sollen, "da die Qualität einer Lehrperson nicht nur von einem hohen IQ abhängt". Dazu passt der Text zum Bild, das den "Kindergarten-Alltag" zeigt: "Die Herzen der Kinder verlangen nicht nach der Matur". Allen ist klar, dass es in der Lehrerbildung nicht um ein ausschliesslich kognitives Lernen geht, dass es auch eine andere Intelligenz zu entwickeln gilt als die des Kopfes. Ohne Denkvermögen lassen sich jedoch die emotionalen und sozialen Befähigungen nicht aufbauen.

Nicht weniger verzerrt ist das Bild, das Vera Bueller in der "WELTWOCHEN" vom 20.6.1996 zeichnet. Sie tut es unter dem auflüpfischen Titel "Der eidgenössische Schulvogt plant böse Lektionen. Warum die Konferenz der Erziehungsdirektoren Lehrseminare schliessen will und damit Blocher Munition liefert".

Um es vorwegzunehmen: Der Artikel will glauben machen, die EDK plane die Reform "mit dem Argument, die Schweizer Lehrerbildung sei nicht europaverträglich". Sie spiele "ein politisch bedenkliches Spiel" und "verschanze sich ... hinter der Europäischen Union". In seinem klärenden NZZ-Artikel vom 20.6.1996 zeigt der Generalsekretär der EDK, dass das Anliegen der Harmonisierung der Lehrerbildung in der Schweiz mit der europäischen Freizügigkeit nur "am Rande" zu tun hat. Wider besseres Wissen schürt Vera Bueller mit der Aussage, "es töne so, als ob Brüssel die Seminare schliessen würde", gezielt emotionale Abwehrreaktionen. Sie selber muss sich darum den Vorwurf gefallen lassen, "ein politisch bedenkliches Spiel" zu spielen.

Damit nicht genug. Sie behauptet wider besseres Wissen: "... dass eine interkantonale Pädagogische Hochschule entsteht, ist gemäss Rahmenkonzept der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) bereits beschlossene Sache". Dem ist bei

weitem nicht so, vielmehr ist zur Zeit ein breit angelegtes Vernehmlassungsverfahren im Gang. Ganze "Bildungsregionen" bedrohe dieser Entscheid, im Luzerner Seetal seien es gleich drei bewährte Seminare: Hitzkirch, Baldegg und Hochdorf (!). "Von den rund 35 noch existierenden Schweizer Seminaren" wehrten sich "nur mehr ein Dutzend"; die anderen seien der "Apparatschik-Organisation", gemeint ist die EDK, bereits "zu Kreuze" gekrochen. Wenn die Persönlichkeitsbildung ein Anliegen sei, der dürfe die künftigen Lehrpersonen nicht, als seien sie "leere Gefässe", "mit Bildungsstoff auffüllen". In der Lehrerbildung gelte es nicht nur zu lehren, sondern auch zu erziehen. Dass "sich dazu Jugendliche nach Abschluss der Volksschule besser eignen als die schon älteren Maturanden verstehe sich von selbst". Fern aller Praxis müssten diese in einer "akademisierten" und "technokratisierten" Ausbildung "soziale, praktische und persönliche Kompetenz ... in Theorie und Supervision" lernen, nicht, wie dies in den Seminaren der Fall sei, aufgrund praktischer Erfahrung!

Da wünschte sich die Redaktion der "Beiträge zur Lehrerbildung" eine sachlichere und sachrichtigere Auseinandersetzung mit der Frage, welches die Lehrerbildung der Zukunft sein soll.

## Den seminaristischen Weg weiterentwickeln? Der LCH nimmt Stellung und nennt die Bedingungen

Mit einer Medienmitteilung vom 28.5.1996 nimmt der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH unter Bezugnahme auf den erwähnten Artikel im "BEOB-ACHTER" zum Vorwurf Stellung, er sei mitverantwortlich für die geplante Abschaffung der Seminare. Dem gegenüber hält der LCH fest, er habe "immer den seminaristischen Weg der Lehrerbildung als Alternative zum rein nachmaturitären gefordert". Für unverzichtbar halte er jedoch "die Verlängerung (der seminaristischen Lehrerbildung) in die Tertiärstufe hinein". Die so ausgebaute Berufsbildung müsse in jedem Fall "den Qualitätsansprüchen der Pädagogischen Hochschule" genügen. Es gehe darum, neben dem dreijährigen nachmaturitären Studium die Ausbildung an einer "Maturitätsschule mit integrierter Pädagogischer Grundausbildung" mit nachfolgendem, um ein Jahr verkürztem Studium an der Fachhochschule zu ermöglichen, wie dies ursprünglich vorgesehen war. Der LCH plädiert für ein Rückkommen auf den Entscheid vom 26.10.1995. Er "würde es begrüßen, wenn die EDK diesen zweiten Weg wieder eröffnen würde".

## Eine Petition gegen Zentralismus und Gleichschaltung

Mit einer Petition wendet sich das "Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung" mit Sitz in Luzern an die Parlamente der IEDK-Kantone, an die Parlamente weiterer Kantone und schliesslich mit deren Unterstützung an die EDK. "Wir verlangen, dass die Gestaltung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz Sache der Kantone bleibt und sich die Kantone ihre Abschlüsse gegenseitig anerkennen"; "wir wenden uns dagegen, dass künftig in der Schweiz die Primarlehrerschaft und die Kindergärtnerinnen ausschliesslich an Hochschulen ausgebildet werden" (was die EDK-Empfehlungen freilich für Lehrpersonen an Kindergärten nicht zwingend fordern); "wir verlangen, dass auch der Weg der integrierten Lehrerbildung (Seminar mit Hochschulzugang) offen bleibt und dass private Lehrerinnen- und Lehrerseminare weiterhin als eigenständige Schulen ihren Bildungsauftrag leisten können". Nötigenfalls könnte die EDK "Mindest-Prüfungsanforderungen formulieren und allenfalls eine einheitliche Ausbildungsdauer festlegen".

Begründet werden die genannten Forderungen damit, dass die IEDK "ein Konzept" zur Vernehmlassung vorlege, "wonach sämtliche Seminare in der Innerschweiz aufgehoben werden sollen, um die Ausbildung von Lehrkräften und Kindergärtnerinnen an eine neu zu schaffende Pädagogische Hochschule Luzern-Schwyz-Zug verlegen zu können." Sie stütze sich dabei auf die Empfehlungen der EDK und gehe davon aus, dass im Hinblick auf die in Aussicht stehenden Vorschriften der EDK nur noch Diplome anerkannt würden, "die an Pädagogischen Hochschulen erworben werden".

Die Petitionsvorlage für Erstunterzeichner und -unterzeichnerinnen hat sich seither merkmalhaft verändert. Was ein Kampfauftrag war ("Wir verlangen ...", "wir wenden uns gegen ..."; "wir verlangen ..."), ist eine Bittschrift geworden. Nicht nur hat sich die Reihenfolge der angesprochenen Behörden geändert, im Text der Petition und ihrer Begründung finden sich signifikante Neuformulierungen. Dem "Wir bitten die EDK ..."; "wir bitten die Parlamente der Innerschweiz ..."; "wir bitten die Parlamente der übrigen Kantone ..." geht kein harsches Verlangen und Fordern mehr voraus. Jetzt wird dargelegt, dass "der Wunsch nach einer zeitgerechten Lehrerbildung ... ernst zu nehmen" sei; dass "die Lehrerbildung an Hochschulen ... durchaus ihre Berechtigung" habe, "jedoch nicht der einzig richtige Weg sein könne"; dass "eine sinnvolle Veränderung ... so aussehen" könne: "Eine verlängerte Seminarbildung, um mit all jenen Studierenden zeitlich gleichzuziehen, die im Anschluss an eine Maturität eine Pädagogische Hochschule besuchen".

Zum einen ist der Ton moderater geworden. Weggefallen ist die Beschwörung des Gespenstes der "Akademisierung" unter Bezugnahme auf Deutschland und Österreich, wo "man mit dem jetzt angestrebten Bildungsweg auch zahlreiche negative Erfahrungen gemacht" habe (1. Fassung). Geblieben ist das heute besonders zugkräftige Argument, dass eine (auch verlängerte) seminaristische Ausbildung "nachweislich bedeutend kostengünstiger (sei) als eine Ausbildung an einer Pädagogischen Hochschule" und dass "die Kantonsfinanzen ... dadurch entlastet" werden.

Das "Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung" verfolgt das Ziel, "unsere Bildungspolitik wieder in vernünftige Bahnen zu lenken". Es hat in den Parlamenten der Innerschweizer Kantone und darüber hinaus in weiten Kreisen der Bildungspolitik und einer engagierten Öffentlichkeit eine Aufsehen erregende Unterstützung gefunden. Die Petitionsformulare nennen die Namen der 19 Mitglieder des Präsidiums und die der gegen 250 Mitglieder des Komitees. Die Zahl beeindruckt. Ist es Zufall, dass unter den erstunterzeichnenden Komiteemitgliedern die alt National- und Ständeräte, alt Regierungsräte, alt Kantons- und Grossräte, alt Erziehungsräte, alt Gemeindepräsidenten, alt Schulinspektoren, alt Rektoren so zahlreich sind? Es mögen über 25 sein.

Insbesondere ist zu bemerken, dass die Direktorinnen und Direktoren der Seminare der Innerschweiz mehrheitlich dem Komitee nicht angehören. Vertreten sind einzig die Abteilungsleiterin des Lehrerinnenseminars Baldegg, nicht die Direktorin und Oberleiterin der Schule Baldegg, Schwester Felizia Baumgartner, ferner Karl Stürm, der Direktor des Seminars St. Michael Zug und die Lehrerschaft dieses Seminars, schliesslich die vor der Pensionierung stehenden und demnächst abtretenden Direktoren des Städtischen und des Kantonalen Seminars Luzern, Armin Beeler und Dr. Joseph Hardegger, nicht aber der bereits im Amte stehende Übergangsdirektor dieser beiden nunmehr zu vereinigenden Seminare.

Der Direktor des Kantonalen Seminars Hitzkirch (Luzern) sowie die Direktorinnen und Direktoren der Innerschweizer Seminare Heiligkreuz Cham (Zug), Bernarda Menzinger (Zug), Theresianum Ingenbohl (Schwyz) und Rickenbach (Schwyz) sowie die Rektoren der Unterseminare der Mittelschule Altdorf (Uri) und der Kantonsschule Pfäffikon (Schwyz) gehören dem Komitee für "Freiheit in der Lehrerbildung" nicht an.

Das gilt es zu beachten. So breit die Phalanx der Petitionäre auch ist, die genannten Lücken sind unübersehbar.

Und ein weiteres gilt es zu beachten: Während in Luzern von einer ungestuft integrierten seminaristischen Lehrerbildung nicht die Rede ist, sondern es nur darum geht, das von der EDK erst in der Entscheidungsphase verworfene Modell einer Mittelschule mit integrierter Pädagogischer Grundausbildung und einer zweijährigen stufenbezogenen Berufsbildung an der Pädagogischen Hochschule in Wiedererwägung zu ziehen, kämpft das Seminar St. Michael Zug nach wie vor im Alleingang für den "integrativen Lehrerbildungsweg", der sowohl zum Unterrichten wie aufgrund der Anerkennung des Diploms als Matura zu weiterführenden Studien an der Hochschule berechtigt. Ob sich hier nicht ein Riss im Bunde derer anzeigt, die für die "zweigleisige Lehrerbildung" eintreten? Es ist evident, dass die seminaristische Lehrerbildung erst mit ihrem Abschluss erreicht, was in der tertiarisierten die Zugangsvoraussetzung ist: die Matura als Zeugnis der Hochschulreife und als Nachweis der Studierfähigkeit. Demzufolge sind die beiden Ausbildungswege zu unterschiedlich, um als gleichwertig anerkannt zu werden.

Nach den Entscheiden in den Innerschweizer Parlamenten geht die Strategie dahin, die Opposition gegen die Umsetzung der Empfehlungen der EDK und gegen die durchgehende Tertiarisierung der Lehrerbildung zu einem allgemeinen, nicht an eine einzelne Institution gebundenen bildungspolitischen Anliegen zu machen. Es ist nicht von ungefähr, dass sich das "Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung" eine Postfachadresse in Luzern gegeben hat und dass es als Ort für seine Pressekonferenz Zürich gewählt hat.

## Aufbruch oder Abbruch?

Die einen gewinnen den anstehenden Veränderungen und Entwicklungen in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer durchaus positive Aspekte ab. So u.a. die Direktorin des Seminars Baldegg, Schwester Felizia Baumgartner. Sie kann sich ebenso wie der Direktor des Kantonalen Seminars Hitzkirch einen Wandel der Lehrerbildungsstätte in ein Gymnasium durchaus denken (Seetaler Bote, 18.1.1996), ein Gymnasium als lebensbezogene, ethischen Werten verpflichtete Mittelschule mit eigener Lernkultur und einem Profil, das die Bildungstradition des Seminars weiterentwickelt. Baldegg wird ohnehin in Teilbereichen in die Lehrerinnenbildung einbezogen bleiben. Von einem "Kahlschlag" kann nicht die Rede sein!

Anders Denkende berufen sich auf die Lehrerbildung an deutschen Universitäten mit ihren "700 Zuhörerinnen und Zuhörern in Mammut-Hörsälen", den "unpersönlichen Dozenten, die ihre Studentinnen und Studenten nicht einmal kennen". Sie übertragen diese Verhältnisse auf die Schweiz und wollen uns das Fürchten lehren. Dies sei es, was uns mit der "Akademisierung" bevorstehe. Das "Resultat: verkopfte akademische Lehrpersonen ohne Praxisbezug" (Seetaler Bote 18.1.1996). Unausweichlich seien die Folgen, wenn man sich nicht gegen die "allmächtigen Technokraten" zur Wehr setze und wenn man sich deren "Rationalisierungsabsichten", die aller Vernunft zuwiderlaufen, nicht entgegenstelle. Die "eigenmächtige Politik der EDK", ihr "Diktat über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg", dürfe man sich nicht gefallen lassen, nicht das "Wegrationalisieren der Seminare per Diktat von oben" (Seetaler Bote 21.3.1996).

Besonders kämpferisch tönt es in Zug. In den politischen Vorstössen ist von einem Aufstand gegen den "Seminarvogt" die Rede, und man droht, wie auch andernorts, mit der Kündigung der Vereinbarung über die Anerkennung der Diplome. "Wir kämpfen gegen den Eintopf, weil der gesunde Schweizer Föderalismus noch immer besser ist

als eine bedenkenlos zelebrierte Vereinheitlichung nach EU-Muster" (Neue Zuger Zeitung, 29.3.1996).

Anders in Luzern: "So schmerzlich der Abschied von den Seminaren sein mag: Die nachmaturitäre Lehrerbildung ist mit Blick auf die gesamtschweizerische Entwicklung der richtige Weg" (Neue Luzerner Zeitung vom 13.1.1996); das freilich unter Einbezug des Postulats, mit dem der Grosse Rat die Regierung auffordert, sich bei der EDK dafür einzusetzen, dass neben dem dreijährigen Fachhochschulstudium auch eine zweijährige Berufsbildung als gleichwertig anerkannt werde, sofern sich das vorangehende erste Jahr der Lehrergrundausbildung an einer Schule der Sekundarstufe II in die Allgemeinbildung einbeziehen lasse (Neue Luzerner Zeitung, 26.3.1996).

So unterschiedlich präsentiert sich hinter der scheinbar geschlossenen Front des Komitees für Freiheit in der Lehrerbildung das Meinungsbild in der Innerschweiz. Wie gelingt es, die Gegensätze zu überbrücken, wie die divergierende Wahrnehmung und Wertung dessen, was die Reform der Lehrerbildung in der Schweiz anstrebt, zu einem in sich geeinten Reformwillen zu vereinigen, zu einer Kraft, die etwas Neues zu erwirken vermag?

Welche Innerschweizer Seminare sind mit ihren Direktorinnen und Direktoren im "Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung" vertreten, welche sind es nicht?

*Dem Komitee gehören an:*

Das Kantonale Seminar Luzern und das Städtische Seminar Luzern mit ihren vor der Pensionierung stehenden Direktoren,  
das Lehrerinnenseminar Baldegg mit der Abteilungsleiterin,  
das Seminar St. Michael Zug mit seinem Direktor und der Lehrerschaft.

*Dem Komitee sind ferngeblieben:*

Die künftig vereinigten Seminare Luzern mit ihrem Übergangsdirektor,  
das Kantonale Seminar Hitzkirch (Luzern) mit seinem Direktor,  
die Schule Baldegg (Luzern) mit ihrer Direktorin,  
das Seminar Heiligkreuz Cham (Zug) mit seiner Direktorin,  
das Seminar Bernarda Menzingen (Zug) mit seinem Direktor,  
das Seminar Theresianum (Schwyz) mit seiner Direktorin,  
das Kantonale Seminar Rickenbach (Schwyz) mit seinem Direktor,  
das Unterseminar der Kantonsschule Pfäffikon (Schwyz) mit ihrem Rektor,  
das Unterseminar der Kantonalen Mittelschule Altdorf (Uri) mit ihrem Rektor.